

Milan Dietrich mag MINT, besonders Physik und Technik. Auch wenn das in der Schule nicht sichtbar wurde: Da dominierten ein „Gefühl von Zwang, Demotivation und schlechte Leistungen“, zählt er auf. Der Hamburger verließ die Schule ein Jahr vor dem Abitur, absolvierte ein Praktikum bei einem Betrieb für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik (SHK) und bekam Aufgaben, die ihm Spaß machten. „Ich bin ein praktischer Mensch“, sagt der 21-Jährige. Er hat vor einem Jahr seine Ausbildung in dem Praktikumsbetrieb angefangen, holt das Abi an einer Fernakademie nach und will ein Ingenieurstudium dranhängen: „Ingenieure sind nach wie vor gefragt.“ Anlagenmechaniker SHK allerdings auch. Laut Bundesagentur für Arbeit ist es der MINT-Beruf mit der längsten Vakanz: Im Schnitt vergehen fast 200 Tage zwischen gewünschtem Besetzungstermin und Abmeldung bei der Agentur.

MINT, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik, gilt als Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit des Innovationsstandorts Deutschland. Vor einem Fachkräftemangel wird gewarnt und in den Nachwuchs investiert. An den Unis trägt das Früchte, im Ausbildungsbereich nicht.

Nachzulesen ist das im „MINT Nachwuchsbarometer“, das kürzlich von der Körber Stiftung und der Akademie der Technikwissenschaften (Acatech) herausgegeben wurde. Es bündelt Forschungsergebnisse, bewertet diese – und stellt dem ersten Corona-Ausbildungsjahr kein gutes Zeugnis aus: Im Vergleich zu 2019 wurden rund 21 000 Verträge weniger abgeschlossen, jedes fünfte Ausbildungsverhältnis im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich wurde aufgelöst.

Der Rückgang der Ausbildungszahlen in Berufen wie Chemielaborant oder Zerspanungsmechaniker ist kein MINT-Phänomen. Ebenso wenig wie die hohen Vertragslösungsquoten, die schon vor der Krise bundesweit mit fast 27 Prozent höher waren,

Influencer? Installateur!

Digitalisierung und Handwerk finden zwar zusammen, aber der Nachwuchs schwächelt.

Von Deike Uhtenwoldt

wie das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) meldete. Sie können nicht mit Corona in Verbindung gebracht werden. Anders der Schwund bei den Ausbildungsplätzen: Passend zur Konjunktur hat im Jahr 2020 die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe abgenommen. Gleichzeitig fiel es den Vermittlern schwerer, Angebot und Nachfrage zusammenzuführen. „Viele Maßnahmen zur Berufsorientierung konnten nicht stattfinden“, so BIBB-Sprecher Andreas Pieper. Dazu kommen seit Jahren sinkende Schülerzahlen und steigende Studierbereitschaft.

Zu den „Matchingproblemen“, so Pieper, tragen Abiturienten bei, die sich zwar für den Fachinformatiker interessieren, nicht aber für den Anlagenmechaniker SHK. „Das hat mit Image zu tun“, sagt er. Das BIBB hat vor langem Gas- und Wasserinstallateure mit den Heizungs- und Lüftungsbauern „gematcht“, das neue Berufsbild mit Komponenten aus der Solar- und Elektrotechnik gewürzt. „Das ist ein hochinnovativer, komplett digitalisierter Beruf.“ Aber es nützt alles nichts, wenn Jugendliche statt Industrie 4.0 vor allem Fäkalien damit verbinden.

„Man stellt sich das sehr viel simpler vor, als es ist“, weiß Milan Dietrich. In den Abwasserleitungen

stecke viel Physik. Und Kloschüsseln zu tauschen mache nicht mal zehn Prozent seiner Arbeit aus. „Das ist ein vielseitiger Beruf“, sagt er. Das wiederum wissen nicht alle zu schätzen, die in dem Beruf landen. „Viele sind eher motivationslos und sitzen in der Schule ihre Zeit ab.“ Der eine oder andere gibt vorzeitig auf – oder wird gekündigt.

Mehr als jeder dritte Ausbildungsvertrag zum Anlagenmechaniker wird vorzeitig gelöst. Das ist ein Negativrekord im MINT-Bereich, dicht gefolgt von Metallbauern und Elektronikern. „Ich musste die Notbremse ziehen“, sagt

Meister Hanjo Fecht über Milans Vorgänger, als simple Standards wie eine offizielle

Krankmeldung, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit nicht eingehalten wurden. „Heutzutage haben die jungen Leute eher im Kopf, Youtube-Star oder Influencer zu werden“, beklagt Fecht. Die Ausbildungsquote seiner Zunft sei die höchste im Handwerk, aber die Qualität der Bewerber halte nicht mit: „Die werden immer schlechter.“

Mangelnde Ausbildungsreife ist ein gängiger Vorwurf. Er trifft technische Berufe hart, weil die Anforderungen ohnehin schon hoch sind und mit der Digitalisierung steigen. Die Lage könnte sich durch Schulschließungen zuspitzen, befürchtet Axel Plünnecke, Bildungsforscher am Institut der deutschen Wirtschaft (IW). „Kinder aus sozial benachteiligten Haushalten sind stärker betroffen.“ Diese Klientel sei aber interessiert an technischen Berufen, weil es „Aufsteigerberufe“ seien. MINT-Berufe sind konkret, praktisch, gut bezahlt. Zudem kennen sie keine kulturellen Barrieren: „Naturwissenschaftliche Gesetze gelten weltweit, und Programmiersprachen sind überall identisch“, sagt Plünnecke. Die Lockdowns aber haben Lerndefizite erhöht und schulische Aktivitäten reduziert. Nachhilfe und Förderkurse sind für ihn das Gebot der Stunde. Sonst bekämen Unternehmen ein Problem, den hohen Anteil an Facharbeitern, die älter als 55 Jahre sind, zu ersetzen: „Es wird genügend Ausbildungsstellen geben, aber immer schwerer, sie zu besetzen“ – zumal im MINT-Ausbildungsbereich der Frauenanteil mit 11,4 Prozent nahezu auf der Stelle tritt.

Foto Getty